



Abend -

Zeitung.

185.

Sonabend, am 2. August 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. S. Tb. Winkler (Tb. Hell.)

Schilderungen aus Sardinien.

Diese schöne, im Alterthum einst so reiche, in späteren Jahrhunderten durch schlechte Verwaltung, Kriege und innere Zerrüttungen so sehr von ihrer einstigen Bevölkerung und Wohlstand herabgekommene Insel, ist für das übrige Europa eine wahre Terra incognita geworden; wie wenig sie dies aber, selbst in Hinsicht ihrer Naturschönheiten und Merkwürdigkeiten, verdient, wird man aus nachfolgenden kleinen Schilderungen einzelner Theile derselben sehen, die der ehemalige franz. Consul Mimaut in seiner geschichtlichen geographischen, topographischen und statistischen Darstellung Sardinien's gibt.

Die Neptungrotte.

Diese Grotte befindet sich ungefähr 12 Miglien von Alghero, auf der rechten Seite der herrlichen Rhede von Porto Conte unter dem Cap Caccia. — Wenn man dies Vorgebirge, dessen Gipfel sich bedeutend erhebt, umsegelt und die zahlreichen, von Wasservögeln reich bevölkerten Schluchten desselben betrachtet hat, gelangt man in eine kleine, durch das Eiland Foradada gegen die West- und Nordwinde geschützte Bucht, woselbst man sogleich beim Landen die sogenannte äußere Grotte erblickt, deren Wände mit Tropfstein und anderen mannigfachen Verhärtungen überzogen sind, die nur durch den Zutritt der freien Luft

verhindert werden, die Farbe und Dichtigkeit des Alabasters anzunehmen, im Ganzen aber schon einen Begriff von den Wundern geben, die das Auge hier erblicken wird.

Der einzige Eingang zu der Grotte stößt an einen mehr weiten als tiefen unterirdischen Salzwasser-See, über welchen man auf einer eigends dazu eingerichteten Schaluppe nach dem Eingange der eigentlichen Neptungrotte rudert. Auf die grauenhafte Dunkelheit dieser unterirdischen Schifffahrt, die den Reisenden unwillkürlich an den Styx und dessen mitleidlosen Fuhrmann erinnert, folgt eine plötzliche, durch Fackeln und Windlichter hervorgebrachte Helle, welche dem erstaunten Blick eine weite Aussicht in eine Feenwelt eröffnet, oder, wie die Poesie es mit Recht genannt hat, in den Pallast des Meergottes. Rechts und links stützen Säulen von einer Stärke, daß 12 Menschen sie nicht zu umklatern vermöchten, das hochehabene Gewölbe, oder bekränzen den See. Hin und wieder sind sie so dicht in drei- bis vierfachen Reihen bei einander, daß man sie für einen undurchdringlichen Wald halten möchte, obschon ein Mensch leicht durch die Zwischenräume derselben kommen kann. An einer Stelle erinnern sie an die alten Tempel Aegyptens, an einer andern an die langen, prachtvollen Säulengänge des alten Roms; weiterhin kommt man auf mehreren Stufen zu einem herrlichen Amphitheater, und je tiefer man in diesen Tempel der Natur, den Menschenhände geschaffen zu haben schei-